

Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich
Mitglieder erhalten es kostenlos
Redaktionschluss am 15. jedes
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorfsstraße 15
Sprechstunde: 2 24h 2858. — Postfachkonto: Frau Elisabeth Schmidt, Berlin 671 52
Sprechstunden: werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr

Zu beziehen nur durch die
Hauptgeschäftsstelle

Preis monatlich 20 Pfennig

Nummer 10

Berlin, Oktober 1929

29. Jahrgang.

Gott gibt Ader, gibt nicht Pflüge,
Gott gibt Quellen, gibt nicht Decher,
Gott gibt Röhre, gibt nicht Eimer,
Gott gibt Flachs
und nicht das Linnen.
Selbst mit eigener Kraft muß walten,
selbst mit eigenem Sieg muß schaffen,
selbst mit eigenem Kopf muß denken
jeglicher auf dieser Erde!

(Sinnlicher Spruch.)

Ernte*).

Vom ewigen Schnee, von Wasserfällen, von rauschenden Wellen weiß sie nichts. Weites Land, soweit der Blick reicht, aufgeteilt in lange Acker, auf den Koppeln das weiß- und schwarzgestreifte Rind und grasende Pferde, am Horizont ein waldbiger Hügelrand, weit genug, um den Blick nicht einzunengen, nah genug, um das Bild zu schließen, in der Ferne ein Häufchen roter Dächer, ein niedriger Kirchturm — das ist meine Heimat. Wenn du jetzt gegen Abend seitab der großen Straße durch die Felder gehst, den feuchten Duft der Erde und den Geruch der reisenden Felder einziehlst, den Blick vom Feld zur Koppel, vom Hügel zum Himmel schweifen läßt, so teilt sich dir eine Ruhe mit, ein unsagbares Friede, als wärst du eins mit diesem Acker, diesem Land, als gäbe es keine Unruhe, kein Wünschen und Begehren und eine Sätte in dir schwängt leise mit: „Gott gibt Ader, Gott gibt Quellen, Gott gibt Röhre, Gott gibt Flachs.“

Morgen aber in aller Frühe wird dich Wagengerassel aus dem Schlaf wecken. Morgen, morgen fängt die Ernte an. Frühlest du nicht die Spannung, die sich über das verschlossene Wesen des Akmärlers legte, seit das letzte Fuder eingebracht war? Ruhig und gleichmäßig lief wie sonst sein Tagewerk ab, und doch ist es, als ob alle Nerven gestrafft sind bis auf den Tag, an dem die Ernte beginnt. Geh' nun wieder durch die Felder! Den Frieden wirst du nicht wiederfinden. Mensch und Tier und Maschine sind vor dir draußen, und solange noch ein wenig Taghelle über der Erde steht, solange kommen dir noch Wagen entgegen, die müde Menschen vom Felde nach Haus fahren. Bald werden sie Fuder um Fuder einfahren, jetzt Roggen, nun Gerste und Hafer, dann Weizen, nun sind es schon Kartoffeln, die man erntet, nun Rüben — — der Sommer ist längst hin. Es gab kein Bestimmen, kein Fest ist gefeiert, keine Hochzeit gehalten, selbst Geburt und Tod wurden fast als Störung empfunden. Es ist Ernte. Es war Ernte. Auf den müden Gesichtern, über den kahlen Feldern steht du es geschrien: „Gott gibt nicht Pflüge, gibt nicht Decher, gibt nicht Eimer, nicht das Linnen.“ Ernte ist saure Arbeit, und wenn in Erntetagen ein stolzes Glücksgefühl aufsteigt, so ist es doch nur, daß kein Hagelschlag die Arbeit des ganzen Jahres vernichtet hat, zerstört hat, was mit

eigener Kraft geschafft, mit eigenem Kopf erdacht ist. — Uns gehört kein Acker, keine Quelle, keine Röhre, kein Flachs. Und doch gab uns Gott auch ein Feld, auf dem wir arbeiten können, von dem wir unser Brot essen, eine Quelle, die wir erschließen können. Wo Feld und Quelle liegen? Vielen Frauen liegen sie in ihrer Familie, in ihren Kindern, vielleicht liegt dein Feld in deinem Beruf, in deiner Heimarbeit. Siegt es dir nicht auch im Gewerkverein? Felder, Möglichkeiten liegen überall, aber mehr als Möglichkeiten sind keinem gegeben. Unhaltbare Zustände in der Heimarbeit — und eine sah in ihnen einft das Feld, das ihr Gott zu beackern gab. Alles andere blieb mit eigenem Kopf zu denken, mit eigenem Sieg zu erringen, mit eigener Kraft zu schaffen. Und wo es seitdem zu ernten gab, war Ernte jedesmal wieder Arbeit und saure Arbeit. —

„Das dürfte nicht sein“ — „das müßte anders sein“, wer von uns hätte es nicht schon selbst gesagt, wenn vom Unterbieten, wenn vom Tarifbruch oder ähnlichen Dingen die Rede war. Wie oft erwarten wir Hilfe „von oben“ herab. Von wem soll es denn anders werden? Vom Himmel herab? Von der Regierung herab? Vom Hauptvorstand herab? Selbst mit eigenem Kopf muß denken, selbst mit eigener Kraft muß schaffen. Wer mitternten will, muß mitarbeiten. Wer glaubt, in Ruhe die Früchte der Arbeit anderer genießen zu wollen, wird sich erwachen. Den Tarif können die ändern machen, wenn er dir innegehalten werden soll, mußst du es mit eigenem Sieg erringen. Maschinen können andere erfinden. Wenn sie dir helfen sollen, mußst du mit eigenem Kopfe denken.

Das Feld, das heute abgeerntet wird, liegt morgen wieder brach. Und nicht nur hier draußen muß wieder gepflegt und geackert werden. Neue Felder, neue Möglichkeiten sind uns in unserer Bewegung gegeben. Wer mitternten will, muß mitarbeiten. Elisabeth Thiele.

Der 12. Kongress der christlichen Gewerkschaften.

Vom 15. bis 18. September hat in Frankfurt a. M. der 12. Kongress der christlichen Gewerkschaften getagt. Ihm ging eine Vorstandssitzung des Gesamtverbandes voraus, in der hauptsächlich Kongressangelegenheiten besprochen und geregelt wurden. Eröffnet wurde der Kongress am Sonntag früh um 8 Uhr mit Gottesdiensten im Dom und in der Paulsstraße. Es war ein schöner Auktakt, es war nur schade, daß nicht mehr Zuhörer in der Paulsstraße waren, in der Kirche, die alte geschichtliche Erinnerungen trägt. Im Jahre 1848 tagte dort die Nationalversammlung in der Hoffnung, daß aus ihrer Arbeit ein deutsches Kaiserreich entstehen würde. Mit Behmut betrachteten wir im Gedanken an den damaligen Fehlschlag und an die Geschehnisse der neuen Zeit, die Tafeln, die zur Erinnerung an den Wägen angebracht waren, auf denen Ludwig Uhland, Ernst Moritz Arndt, der Turnvater Jahn und andere gesessen haben. Der Kongress selbst fand im Volkshaus statt, dessen großer Saal festlich mit Blumen und Fahnen geschmückt war. Eine große Reihe Ehrengäste hatten sich eingefunden, so viele, wie noch zu keinem der früheren Kongresse, unter ihnen der Reichs-

* Dieser Artikel ist und schon für die Augustnummer zugegangen. Wir wollen ihn unseren Mitgliedern nicht vorenthalten, obgleich die Zeit der Ernte vorüber ist.
Die Schriftleitung.

arbeitsminister, der Bürgermeister der Stadt Frankfurt, der Reichsverkehrsminister, der preussische Wohlfahrtsminister, Graf von Posadowski, Excellenz von Kostiz, der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der frühere Verkehrsminister Dr. Koch. Eine große Anzahl Vertreter von kirchlichen, staatlichen und städtischen Behörden, der politischen Parteien, der konfessionellen Standesvereine, befreundeter deutscher und ausländischer Gewerkschaften u. a. m. Sie alle fanden warme Worte der Begrüßung, der Glückwünsche für das von den christlichen Gewerkschaften Erreichte und der Zukunftshoffnung für die Arbeit der kommenden Jahre. Der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Bernhard Otte, eröffnete den Kongreß, gedachte mit herzlichster Dankbarkeit des bisherigen Leiters, Adam Stegerwald, der sich vorwiegend der politischen Arbeit widmen will, der aber nach wie vor innerlich mit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und dem deutschen Gewerkschaftsbund, die zum großen Teil sein Werk sind, eng verbunden bleibt. Gedachte auch derjenigen, die bei dem letzten Kongreß in voller Wirksamkeit unter uns gestanden haben und inzwischen von uns gegangen sind, ganz besonders unserer geliebtesten Hauptvorsitzenden. Er begrüßte mit besonderer Herzlichkeit diejenigen Delegierten, die schon vor 30 Jahren am Mainzer Kongreß teilgenommen haben. Dann sprach Johannes Giesberts, einer von ihnen, über „Die christlichen Gewerkschaften und das deutsche Volk“. Er schilderte die Verhältnisse vor 30 Jahren, das Entstehen der christlichen Gewerkschaften und ihre Kämpfe, vor allen Dingen gegen die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Presse, die nicht einsehen wollte und konnte, daß das, was unter dem Namen „Christliche Gewerkschaften“ gegründet worden war, eine ebenso selbständige, freie und unabhängige Arbeiterbewegung darstellte wie die übrige und nicht von Kaplänen und politischen Hintermännern gebildet wurde.“ Er führte mit Vergnügen aus, welche großen Fortschritte auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung gemacht wären, was die Gewerkschaften durch eigene Arbeit erreicht hätten. 30 Jahre lang haben die Gewerkschaften an ihrer christlichen Weltanschauung festgehalten, und sie werden es weiter tun. Auf dem christlich-nationalen Arbeiterkongreß in Frankfurt haben wir uns zum erstenmal den Namen „national“ zugelegt und haben bewußt an ihm festgehalten. Es ist ein Wort, das nicht von politischen Gruppen und Parteien in Erbpacht genommen werden sollte, sondern Allgemeingut des ganzen deutschen Volkes werden muß. Zum Schluß wandte er sich an die junge Generation mit dem Wunsch, daß sie das, was seinerzeit in Mainz in edelster, christlicher Gesinnung gegründet wurde, verteidigen, aufbauen und zum vollen Ziele führen möge. Nach ihm sprachen Heinrich Imbusch, der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Adam Stegerwald, Franz Wieber, Dr. Heinrich Brauns und Friedrich Waltrusch, alle mit warmem Beifall begrüßt.

Am Montag erstattete Otte nach kurzer Beschlußfassung über die Geschäftsordnung den Bericht des Ausschusses, sprach über die gute zahlenmäßige Mitglieder- und Kassienentwicklung, stellte fest, daß die Zunahme der weiblichen Erwerbsarbeit bedingt, daß der Organisation und Erfassung der Arbeiterinnen und Frauen erhöhtes und verstärktes Augenmerk zugewandt werden muß. Er berichtete über die sozialpolitischen Gesetze, die seit dem Dortmunder Kongreß verabschiedet worden sind, betonte, daß das Jahr 1928, das ein ausgesprochenes Kampfsjahr gewesen ist, die Notwendigkeit des staatlichen Schlichtungswesens jedem klargemacht haben muß. Er erwähnte die nicht sehr großen, aber bei den wirtschaftlichen Schwierigkeiten um so anzuerkennenderen Fortschritte in der Lohnpolitik, die, wenn sie auch den Arbeitgebern oft Unbequemlichkeiten gebracht, sicher nicht die Gesamtinteressen der Wirtschaft und des Volkes geschädigt hätten. Zuletzt sprach er über die außenpolitische Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften, die sich auch in Zukunft mit diesen Fragen, insbesondere mit den Reparationsbesetzungen beschäftigen müßten, weil sie sich „entsprechend ihrer ganzen Einstellung mit dem Schicksal des gesamten Volkes und Vaterlandes verbunden fühlen“. Das nächste Referat hatte Carl Hansen, der Redakteur des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften. Die Erfahrungen auf dem Wirtschaftsmarkt, die Kartellierungen und Betrüfungen, die Nationalisierung der einzelnen Industriezweige, die erschütternde Zahl der Arbeitslosen zwingt die auch im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zusammengeschlossenen Organisationen zu einer stärkeren Gemeinschaftsarbeit, für die er eine Reihe von

praktischen Vorschlägen machte. Den beiden Referaten folgte eine lebhafte Diskussion und wiederum eine Reihe von Begrüßungen.

Der dritte Tag begann mit einem Referat von Carl Schmitz über „Gewerkschaften und Wirtschaftspolitik“. Er führte aus: Mit der Steigerung der gewerkschaftlichen Macht steigt auch der Einfluß und die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung als wirtschaftspolitischer Faktor. Darum muß die Gewerkschaft in gleichem Maße wie die sozialpolitischen, die wirtschaftspolitischen Fragen berücksichtigen. Drei große Aufgaben stellte er dabei den Gewerkschaften: Die Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit, die Ueberwindung der Agrarkrise, die Hebung des Reallohnes. Er leitete die große Arbeitslosigkeit im wesentlichen von der Reparationslast und der Kapitalverschuldung an das Ausland ab und erklärte, daß ebenso wenig wie das Dawes-Abkommen der Young-Plan ausführbar sei und daher unmöglich als die endgiltige Lösung des Reparationsproblems angesehen werden könnte. Für die Landwirtschaft forderte er eine durchgreifende Rationalisierung, Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, Schaffung umfassender Produktionsgenossenschaften, Verbesserung der Absatzorganisation. Besonders im Grenzgebiet müßte wesentlich mehr für den Bau von Wassertrassen und für den Ausbau unzureichender Eisenbahnlinien getan werden. Für die Hebung des Reallohnes, der für weite Schichten der Arbeiterschaft unter dem der Vorkriegszeit liegt, verlangte er vor allen Dingen eine Preislenkung. Die Politik der Kartelle und Syndikate mache einen wirkungsvollen Verbraucherschutz notwendig, der zu erreichen ist durch die Errichtung eines kontrolliertes für Kartelle, die Ausgestaltung der Kartellgesetzgebung, durch Einbeziehung der Gewerkschaften in die Geschäftsleitung monopolartiger Unternehmerorganisationen, sowie durch tatkräftige Förderung der genossenschaftlichen Verbraucherbewegung, wie des Genossenschaftswesens überhaupt.

Abschließend sprach Gustav Häfner über „Die Sozialpolitik und ihre Gegner“. Er wandte sich zuerst scharf gegen die neue Schrift von Professor Hornesfer, „Treibsel am Volk“. Er nannte die ermittelten Durchschnittslöhne der Arbeiterschaft, führte aus, daß die Arbeitslosenversicherung in den unteren Klassen mit Familienzuschlägen im Höchstfall 80 Prozent, in den oberen höchsten 60 Prozent betrage, die Durchschnittsinvalidenrente betrage heute 40 RM monatlich, ungefähr soviel, wie eine Arbeiterwohnung an Miete koste und fragte, ob angesichts dieser Zahlen ein ehrlicher Mensch von „Berwechslung und Demoralisierung der deutschen Arbeiterschaft durch die Sozialversicherung“ sprechen könne. Für sehr gefährlich halte er es auch, den Spargedanken in einen Gegensatz zur Sozialversicherung zu setzen. Der Sparwille sei, das zeigen die steigenden Summen bei den öffentlichen Sparkassen, im deutschen Volk vorhanden. Im erzwungenen Sparen können aber niemals die sittlichen Werte liegen, die das freiwillige Sparen auslöst. Ohne auf Einzelwünsche zu den verschiedenen Sozialgesetzen einzugehen, stellte er die Notwendigkeit der Sozialversicherung fest und forderte für sie eine lebendige Selbstverwaltung. Auch die Weltanschauung der christlichen Gewerkschaften dränge sie zur Sozialversicherung als einer wirklichen Gemeinbürgerschaft der Starken und Schwachen. In der folgenden Diskussion kamen die Wünsche der verschiedenen Berufsorganisationen sowohl zur Wirtschaftspolitik wie zur Sozialpolitik zum Ausdruck. Unsere Vertretung führte für die Heimarbeiterinnen folgendes aus:

„In weiten Kreisen ist die Ansicht vertreten, daß die Sozialgesetzgebung für die Heimarbeiter abgeschlossen sei. Wenn wir auch dankbar anerkennen, daß im letzten Jahrzehnt große gesetzgeberische Fortschritte für die Heimarbeiter gemacht sind, so galt es doch, die Sünden einer langen Vernachlässigung wieder auszugleichen. Von einem befriedigenden Abschluß der Heimarbeitergesetzgebung kann ebenso wenig geredet werden, wie von einem Abschluß der Sozialpolitik überhaupt.“

Schon das Hausarbeitgesetz in seiner jetzigen Fassung ist stark reformbedürftig, wenn es den Heimarbeitern wirklichen Schutz bringen soll. Die Kontrollen müssen, um es mit zwei Worten zu sagen, stark ausgebaut und ein Klagerecht für den Fachauschuß oder den Fachauschlußvorsitzenden geschaffen werden.

Auch irgendeine Regelung der Arbeitszeit in der Heimarbeit muß gefunden werden. Wir halten diejenige für die glüklichste, die das Maß der Arbeit, das auf ein Lohnbuch ausgegeben werden darf, nach dem Maß der Arbeit, das in

Beschluß

des Fachauschusses für Hausarbeit in der Strumpf-, Strick- und Wirkwarenindustrie Chemnitz, Abt. B., Stoffhandschuhe, vom 8. Juli 1929.

Mit Wirkung vom 1. August 1929 ab bis 31. Juli 1930 werden in Abänderung des Beschlusses des unterzeichneten Fachauschusses vom 7. November 1928 für die Herstellung der Handnaht einschließlich des Zwischelnähens bei Stoffhandschuhen für den Freistaat Sachsen folgende Heimarbeiter-Mindestentgelte festgesetzt:

für handgenähte Damenhandschuhe mit vorgenähtem Daumen, Volton-(Ed-) oder einfachem Daumen	—,75 RM. je Paar
dieselben mit nicht vorgenähtem Daumen	—,80 " " "
in der Ausführung als Herrenhandschuhe Zuschlag von	—,05 " " "
in der Ausführung als Kinderhandschuhe Abzug von	—,05 " " "
ohne Kuppen vernähen Abzug von	—,05 " " "

Diese Sätze verstehen sich als reiner Arbeitslohn; wird Material berechnet, so ist der Lohn entsprechend zu erhöhen. Dieser Beschluß ist abschriftlich an den Stellen, wo Heimarbeiter ausgegeben oder abgenommen wird, in deutlich sichtbarer Weise bekanntzumachen. Auch wird darauf hingewiesen, daß die obige Regelung jederzeit aus der bei den Gemeinden aufliegenden „Sächsischen Staatszeitung“ zu ersehen ist.

Vom Reichsjugendtag in Köln.

Ach, welch eine Freude würde unsere liebe Mutter Behm gehabt haben, wenn sie diese Tage in Köln am 10. und 11. August hätte miterleben können! Sie, deren Herz so heiß um Deutschlands Zukunft bangte, hätte gestaunt ob all der jugendlichen Scharen, die dort versammelt waren, und die sich alle zur Fahne der christlich-nationalen Arbeiterkraft hielten. Es war wirklich ein Erleben, das einem das Herz höher schlagen machte.

Doch ich will nun der Reihe nach über die Tage erzählen. Schon am Freitagabend grüßte die Ankommenden auf dem Kölner Hauptbahnhof ein großes Schild mitten in der Halle: Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften. Dort wurde jedem der Weg zu seinem Quartier gewiesen. Am Samstag vormittag versammelten sich über 500 Jugendführer und -führerinnen zu einer ersten Tagung im Kongreßsaal des Pressageländes. Es galt, die Themen zu behandeln: „Die Gedankenwelt der christlichen Arbeiterjugend“ und „Die werttätige Jugend in Wirtschaft und Staat.“ Reichsjugendführer Vogt, Heinrich Körner und Mina Amann hielten ausgezeichnete Referate als Auftakt zur Diskussion. Es war dann eine Freude zu erleben, wie die jungen Menschen zum Rednerpult schritten und vor der großen Versammlung unbesangen und klar ihre Meinung äußerten. Auch weibliche Jugend kam zu Wort. Die Diskussionsredner nahmen alle bejahend zu den in den Referaten geäußerten Gedanken Stellung, ohne daß sie kritisch hingenommen wurden. Der feste Wille, die christliche Bewegung zu stärken, klang als Grundton durch alle Ausführungen. Voll Freude äußerte einer der Jungen, daß er begrüßt, daß einmal nicht in erster Linie über die Vergangenheit geredet würde, sondern über die Zukunft, an der sie, die Jugend, mitschaffen wolle. Es war schön, welche Disziplin auf dieser vierstündigen Tagung gehalten wurde. Ohne daß ein Antrag auf Beschränkung der Redezeit zur Abstimmung kam, faßten sich die jungen Redner auf einen Appell an ihre Selbsttaucht hin kurz, und als Punkt 2 Uhr am Schluß der Versammlung noch fünf Jungmännern und ein Jungmädchen auf der Rednerliste standen, traten ohne Widerspruch die fünf männlichen Redner zugunsten der weiblichen Rednerin zurück.

Nachmittags tagte jeder Verband kurz für sich. Gegen Abend aber brachten die Rheindampfer und Säge neue Scharen Jugendlicher aus allen Teilen unseres Vaterlandes. Um 8 Uhr fand man sich zu einem erhebenden „Deutschen Abend“ im altherwürdigen Gürzenichsaal zusammen. Junge Abgesandte von der Saar, aus Danzig, aus Oesterreich, aus Südbotenland, aus Cuxen-Malmedy sprachen kurz und ergreifend von ihrer furchtbaren Not; aber das Gelöbniß: „Wir waren deutsch, wir sind deutsch, und wir bleiben deutsch!“ klang durch alle ihre Ausführungen.

Orgelspiel, der markige Prolog des Schmiedes, Gesangsvorträge schmückten die Versammlung, die schon äußerlich mit ihren auf der Empore aufgepflanzten Fahnen und Wimpeln einen tiefen Eindruck machte. Der Höhepunkt kam, als mehrere hundert Saarländer, eben in Köln angekommen, gegen 9 Uhr singend in den Saal einmarschierten, und sich alle Anwesenden zu ihrer Begrüßung erhoben und noch einmal stehend das Deutschlandlied sangen.

Die Rheinufer- und Dombelichtung, die zur Feier des Verfassungstages abends in Köln stattfand, schien eigens für alle die vielen jungen Augen veranstaltet zu sein und zeigte das herrliche Stadtbild in weißem Licht gegen den dunkeln Nachthimmel.

Dann die Nacht in der Jugendherberge war auch ein Erleben für sich. Wohl die meisten hatten noch nie in einer Jugendherberge geschlafen. Die Köln-Deutzer Jugendherberge ist besonders schön und neuzeitlich ausgestattet; aber in übereinander liegenden Betten und in Sälen mit fünfzig anderen zusammen zu schlafen, das kam manchem doch erst seltsam vor. Trotzdem haben viele den tiefen, festen Schlaf der Jugend geschlafen. Freilich alle ein wenig kurz, denn es wurde 1/3 Uhr bis all die vielen verstant waren, und bald nach 5 Uhr ging der Betrieb schon wieder los.

Leuchtender Sonnenschein weckte uns, wie auch am Tag vorher, ein besonderes Geschenk vom lieben Gott für diese Tage, die mit Regen nicht halb so erhebend gewesen wären. Nun strömte alles zum Messagelände, das sich mit seinen schönen modernen Bauten und blumengeschmückten Anlagen am Rheinstrom entlang zieht. Immer neue Jüge junger Menschen marschierten mit klingendem Spiel heran, denn jetzt kamen ja erst die vielen Tausende hinzu, die in der Nähe von Köln und im Ruhrgebiet wohnen.

Andächtig versammelten sich alle erst zu ihrem Gottesdienst, die Konfessionen getrennt auf zwei verschiedenen Plätzen. Wie schön ist es, wenn heute zwanzigtausend vorantürmende junge Menschen ihre Knie beugen vor ihrem himmlischen Herrn und seinen Segen für ihr Zusammensein erbitten. Unwillkürlich schweiften die Gedanken von diesem Erleben zu einer Rheininsel bei Andernach, wo wir im Vorbeifahren weiße Zelte aufgeschlagen sahen. Dort hat der „Bund der Kinderfreunde“ sein Sommerlager. Arbeiterkinder dürfen dort 4-6 Wochen im Freien verleben, aber die sozialistische Führung des Unternehmens ist darauf bedacht, systematisch den Glauben an Gott aus den jungen Herzen zu reißen. So weh der Gedanke an diese armen Kinder tut, so dankbar wird einem ums Herz, daß es in der christlich-nationalen Arbeiterkraft noch unzählige junger Menschen gibt, die bewußt an ihrem Glauben festhalten.

Anschließend an den Gottesdienst folgte die öffentliche Kundgebung. Ueber 20 000 waren nun auf der großen Festwiese zusammengeströmt. Unübersehbar fast die Menge, bunt leuchteten all die Wimpel und Fahnen über den Köpfen, hinter grünen Bäumen grühten vom jenseitigen Rheinufer die Domtürme herüber. Musik, begeisterte Ansprachen der Führer Vogt, Kallier, Otte. „Die Jugend wolle das gewerkschaftliche Erbe, das ihr von den Vätern überkommen, treu bewahren und stärken, und mit jüher Kraft weiterarbeiten an dem Aufstiege des Arbeiterstandes.“ Würdige Lautsprecher trugen die Worte bis zum letzten Teilnehmer. Auch ein Gedenken an unsere Mutter Behm klang aus dem Munde unseres Führers Otte über die helle Festwiese, wie schon am Tage vorher in der Delegiertenversammlung. Ja sie, die kürzlich bei unserm Verbandstage die Jugendliebe von allen genannt worden war, gehörte wie keine andere in diese Jugendversammlung. Waren doch auch mehrere Mitglieder ihres Gewerksvereins zugegen und sangen ihren Namen in liebendem Gedenken vor allen anderen dort gesprochenen Worten auf. Ein großartiger Sprechchor, der vom Streben der Arbeiterkraft aus Nacht zum Licht sprach, beendete mit dem darauffolgenden Niederländischen Dankgebet die machtvolle Kundgebung.

Nun folgte der Festzug! Ich glaube fast, dem Ungefühl vieler unserer Jugendlieben hat er den stärksten Eindruck gemacht. In Reihen zu vieren strömte er den Rhein entlang, singend und klingend mit über 40 000 lachenden, frohen Menschenaugen, vorbet an den alten Führern der Bewegung, die die Parade abnahmen, und unter denen wieder die geliebte Mutter der Heimarbeiterinnen fehlte. Ueber den Rhein, am Dom vorüber, durch die engen Straßen der alten Stadt Köln zog die Schar. „Mit uns steht die neue Zeit“, so klang es immer wieder, bald hier, bald dort, aus

Berlin-Südost. 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember, 7 Uhr, Reichenberger Straße 67-70.
Berlin-Wedding. 21. Oktober, 18. November, 16. Dezember, 1/8 Uhr, Seestraße 35.
Berlin-West. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Schneberg, Hauptstr. 47, Paul-Gerhardt-Kirche.
Berlin-Wilmersdorf. 18. Oktober, 15. November, 20. Dezember, 1/28 Uhr, Wilhelmsaue 119.
Bielefeld. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 1/28 Uhr, Volkshalle am Papenmarkt.
Braunschweig. 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Stift auf dem Werder.
Breslau. 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember, 8 Uhr, Schweidnitzer Stadtgraben 29.
Charlottenburg. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 1/8 Uhr, Goethestraße 22, Jugendheim.
Dresden-Alttadt. 10. Oktober, 14. November, 12. Dezember, 1/8 Uhr, Hauptstr. 38 I.
Dresden-Neustadt. 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember, 1/8 Uhr, Hauptstr. 38 I.
Dresden-Niechen. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 1/8 Uhr, Hauptstr. 38.
Dresden-Striesen. 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember, 1/8 Uhr, Wartburgstraße, Gemeindehaus der Erlöserkirche.
 (Das 25jährige Stiftungsfest der Dresdener Gruppen findet am 8. November, 6 Uhr, im Gemeindefaal der Erlöserkirche, Wartburgstraße, statt.)
Erfurt. 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Evang. Vereinshaus, Allerheiligenstraße 10/11.
Frankfurt-Bornheim. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Falkstraße 59, Konfirmandenzimmer der Markuskirche.
Frankfurt-Bornheim. 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Heidestr. 129.
Frankfurt-Mitte. 10. Oktober, 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Bleichstraße 40.
Görlitz. 17. Oktober, 21. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Berliner Straße 83 I, bei Fr. Stiebler.
Gotha. 15. Oktober, 19. November, 17. Dezember, 8 Uhr, Konfirmandensaal von Pfarrer Beichte.
Halle, Saale. 21. Oktober, 18. November, 16. Dezember, 8 Uhr, Kleine Klausstraße 12.
Hamburg. 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember, 1/8 Uhr, Admiralsitätsstraße 57 II.
Hannover. 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Friesenstraße 27/28, Schule.
Kassel. 11. Oktober, 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, Wolfsschlucht 13, Maria-Marttha-Heim
Königsberg-Oberstadt. 14. Oktob., 11. Nov., 9. Dez.
Königsberg-Unterstadt. 7 Uhr, Roggenstraße 15.
Leipzig-Eindenan. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 1/8 Uhr, Gemeindehaus Eindenan.
Leipzig-Neudnitz-Mitte. 21. Oktober, 18. November, 16. Dezember, 8 Uhr, Ditttrichring 12, Hof pt.
Leipzig. 14. Oktober, 18. November, 16. Dezember, 8 Uhr, Schützenstraße, Wartburgsaal.
Ludwigsburg. 11. Oktober, 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, Alleenstraße 17, Christliches Soldatenheim.
München. 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember, 8 Uhr.
Naumburg, Saale. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Moritzburg 20.
Neiße. 10. Oktober, 14. November, 12. Dezember, 7 Uhr, Kirchplatz 12.
NeußAn. 11. Oktober, 8. November, 13. Dezember, 1/8 Uhr, Fuldastraße 50/51.
Neuß. 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember, 8 Uhr, Gefellenhaus.
Pankow. 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember, 1/8 Uhr, Niederschönhausen, Buchholzer Str. 3 II.
Planitz, Saale. 16. Oktober, 20. November, 18. Dezember, 1/8 Uhr, Dangenfelder Straße, Fremdenheim Basch.
Planen, Vogtland. 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Untere Endestraße 4.
Reutlingen. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 1/28 Uhr, Delanatsaal.
Stegitz. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Schönhauser Straße 15, Konfirmandensaal.
Stettin. 7. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 1/8 Uhr, Elisabethstr. 53, Vereinshaus.

Stolz, Pommern. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Holzentorfstraße 15.
Stuttgart-Stadt. 4. Oktober, 1. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Hohe Straße 11, Brenzhäus.
Stuttgart-Untang. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Westheimstraße 1 bei Schächler.
Stuttgart-Heslach. 15. Oktober, 19. November, 17. Dezember, 8 Uhr, Mähringer Straße 53, Kinderkirche.
Tempelhof. 1. Oktober, 5. November, 3. Dezember, 1/28 Uhr, Friedrich-Wilhelm-, Ecke Moltkestraße bei Zupp.
Weimar. 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Klubzimmer der Armbrust.
Wiesbaden. 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember, 1/28 Uhr, Dogheimer Straße 4, Ev. Gemeindehaus.
Zwickau, Sachsen. 9. Oktober, 8. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Neukere Leipziger Straße, Christliches Vereinshaus, Herberge zur Heimat.
Berlin-Wedding. Werbeversammlung am Mittwoch, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, Malplaquetstr. 14-16.

Stille der Nacht.

Auf dem Feld ein dunkler Baum,
 Drinnen wohnt ein tiefer Traum.
 Dunkles Feld und dunkler Baum —
 Lieber uns der Sternenraum.

Lieber uns das lichte Felt,
 Ewigweite Wunderwelt,
 Und die Hand, die alles hält;
 Sterne, Menschen, Baum und Feld.

Wilhelm Quetjens.

Um fünf liebe Mitglieder trauert der Gewerbeverein.

In Gruppe Berlin-Süd starb am 17. August 1929 unser liebes Mitglied

Frau Martha Baganz, geb. Behrendt,
geboren den 22. August 1902 in Buchholz bei Prignitz.

Ebenfalls in Gruppe Berlin-Süd starb am 18. August 1929 unser liebes Mitglied

Frau Henriette Wolter, geb. Runide,
geboren den 26. November 1847 in Alt-Glitzken, bei Königsberg i. d. Mark.

In Gruppe Berlin-Nordost starb nach fast 29jähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Johanna Seimburger, geb. Bihlert,
geboren den 8. Juli 1844 in Kroppenstedt, Kreis Osterleben.

In Gruppe Berlin-Ost starb am 30. August 1929 unser liebes Mitglied

Frau Anna Baron, geb. Bieniosä,
geboren den 7. Februar 1884 in Klein-Deutschen, Kreuzburg, Oberschlesien.

In Gruppe Königsberg-Unterstadt starb am 23. Juni 1929 unser liebes Mitglied

Fräulein Erna Schuhmacher,
geboren den 21. Januar 1910 zu Königsberg i. Pr.

Inhalt: Finnischer Spruch. Erste. Der 12. Kongress der christlichen Gewerkschaften. — Aus der Lohn- und Tarifbewegung. Berlin: Damenkonfession. Bezirk Nordost: Berufsausbildung, Einrichtung eines Fachauschusses für die papierverarbeitende Industrie und das Abschreiben vom Reichsjugendtag in Berlin. — Aus unserer Bewegung: Berlin-Wedding, Breslau. Versammlungsbekanntmachung. Stille der Nacht. Todesanzeigen.